

Parteien suchen die Nähe der Globalisierungsgegner

Gespräch mit Claude Simon (Déi Lenk) über den Europäischen Sozialgipfel in Florenz

In Florenz fand vom 7. bis 9. November 2002 der erste "Europäische Sozialgipfel" statt. Nach dem Muster des Weltsozialgipfels von Porto Alegre brachte die Veranstaltung europäische Initiativen, Gruppen und Parteien zusammen, die für eine gerechtere Globalisierung kämpfen. Unter der halben Million Menschen, die am letzten Tag zur Abschlusskundgebung zusammenkamen, war auch Claude Simon, der in Luxemburg bei Déi Lenk und der Friedensinitiative engagiert ist. Claude Simon, 41 Jahre alt und Vater von vier Kindern, ist Diplomerzieher und arbeitet als Spielpädagoge bei der Gemeinde Luxemburg. forum unterhielt sich mit ihm über diese politische Großveranstaltung und das Verhältnis zwischen den linken politischen Parteien und den Organisationen der Globalisierungsgegner.

Claude Simon, aus welchen Gründen wollten Sie an diesem ersten "kontinentalen" Sozialgipfel teilnehmen?

Ich muss zugeben, dass einer der Gründe der Wunsch war, dieses Spektakel mitzerleben. Daneben habe ich mir neue Erkenntnisse in zwei Punkten erwartet: einmal in Wirtschaftsfragen und zum anderen über das aktuelle Verhältnis zwischen politischen Parteien und politischen Bewegungen.

Welches Ziel stand hinter dem "Europäischen Sozialgipfel"?

Ziel dieser Veranstaltung war es, eine Diskussion voranzubringen, die auf verschiedenen Ebenen stattfindet: Globalisierung und Liberalismus, Krieg und Frieden, Menschenrechte und Demokratie. Die Vernetzung der unterschiedlichen Organisationen soll gefördert werden. Darüber hinaus wird eigentlich nichts angestrebt. Es werden keine Programme, Ziele oder Schlussfolgerungen ausgearbeitet.

Welche Organisationen waren in Florenz vertreten?

Es ist schwierig, darauf eine Antwort zu geben. Die verschiedenen Initiativen, Organisationen, Gewerkschaften und Parteien mit ihren Informationsständen waren in einer riesigen Halle unter-

gebracht. Neben Anarchisten, Troztkisten, kommunistischen und post-kommunistischen Parteien waren auch einige separatistische Parteien vertreten. Bei den politischen Initiativen - darunter auch einige christliche Basisgruppen - war insbesondere Italien gut vertreten, außerdem zeigten internationale Organisationen wie Attac oder Amnesty International Präsenz.

Das Forum ist ein idealer Ort, um sich für seine eigene politische Arbeit Anregungen zu holen. Der Austausch von Erfahrungen steht im Mittelpunkt, und wer Informationen oder Beispiele für einen bestimmten Bereich politischer Arbeit sucht, findet sie unter den Zehntausenden von Teilnehmern. Dieser Umstand birgt natürlich auch die Schwierigkeit einer solchen Mammutveranstaltung - man kann leicht die Übersicht verlieren.

Welcher Unterschied bestand zu früheren Veranstaltungen der Globalisierungsgegner?

Ich hatte bisher nie an solchen Veranstaltungen teilgenommen. Die meisten davon waren jedoch Demonstrationen aus Anlass internationaler Gipfeltreffen - wie G8 oder Weltbank - die ihre Wirkung aus der Zahl der Teilnehmer zogen.

Der Sozialgipfel will demgegenüber Diskussionen in Seminaren und Workshops veranstalten,

Wenn meine Partei nicht der Hort der Wahrheit ist, kann ich mich viel freier mit den Ideen und Erfolgen anderer Parteien oder Bewegungen - und mit meinen Fehlern - auseinandersetzen.

Der Umstand, dass in Frankreich die Confédération paysanne feststellt, dass sie den gleichen Kampf führt wie die Bewegung der Landlosen in Brasilien, bringt eine neue Qualität der Globalisierung.

nicht in erster Linie Großdemonstrationen. Die konkrete Arbeit steht im Vordergrund. Florenz ist nicht Genua.

In Porto Alegre wurde eine Strategie ausgearbeitet, welche das Abhalten von Sozialforen auf den einzelnen Kontinenten vorsieht, und selbst auf nationaler oder lokaler Ebene soll das Modell weiterentwickelt werden. Auch in Luxemburg besteht eine solche Initiative, der sich zur Zeit 26 Organisationen angeschlossen haben.

In der Presse konnte man lesen, dass die Globalisierungsgegner mittlerweile ihre radikale Ablehnung gegenüber dem Phänomen der Globalisierung aufgegeben hätten und sich jetzt für eine "andere", humanere Globalisierung einsetzen. Kannst Du das bestätigen?

Der Kampf gegen die negativen Folgen der Globalisierung schafft von allein eine andere Form der Globalisierung, eine Globalisierung der Solidarität. Der Umstand, dass in Frankreich die Confédération paysanne feststellt, dass sie den gleichen Kampf führt wie die Bewegung der Landlosen in Brasilien, bringt eine neue Qualität der Globalisierung. Auch die Tatsache, dass sich weltweit ein Netz von Aktivisten bildet gegen den drohenden Krieg im Irak, ist für mich eine Form der Globalisierung. Das ergibt eine neue Form des Internationalismus.

Handelt es sich nicht genau um den alten Internationalismus der Linken unter neuer Bezeichnung?

Das ist gut möglich. Ich kenne den Internationalismus von vor 100 Jahren nicht. Auch die Globalisierung ist vielleicht nur eine logische Fortsetzung des „alten“ Kapitalismus in seiner neoliberalen Ausprägung (von Friedman über Reagan zu Bush und Blair).

Die neue Qualität liegt vielleicht in der veränderten Haltung gegenüber der Sozialdemokratie, die bei vielen Rednern und Teilnehmern auf dem Sozialforum zum Ausdruck gebracht worden ist. Ich habe den Eindruck gewonnen von einem allgemeinen Bruch mit einer Sozialdemokratie, die oftmals statt reformistischer Politik nur noch reinen Neoliberalismus anbietet. In den Reden von Susan George und anderen "Stars" auf dem Forum wurde immer wieder deutlich, dass sie mit dieser Sozialdemokratie nichts mehr anfangen können.

Ist das der Grundkonsens, der zwischen Attac, Gewerkschaftlern, Trotzlisten, christlichen Basisgruppen, Menschenrechtsvereinigungen und der sardischen Schäferunion besteht: der Bruch mit der Sozialdemokratie?

Zum einen: Niemand kann für das Sozialforum sprechen, auch ich nicht. Zum anderen ist es nicht richtig, wenn Journalisten versuchen - wie Du jetzt -, bestimmte Themen herauszustreichen. Es ist zwar Aufgabe der Presse, die Dinge auf den Punkt zu bringen, doch das Sozialforum widersetzt sich gerade durch seine Offenheit diesem Versuch.

Eine Radikalisierung kann man wahrscheinlich trotzdem als allgemeine Haltung feststellen: eine Radikalisierung in der Fragestellung und in der Haltung. Man will nicht mehr auf den Tag warten, an dem diese oder jene politische Partei an der Macht ist, die dann alle Probleme bestens lösen könnte, sondern man entwickelt schon heute Projekte und man arbeitet im Konkreten.

Die utopische Hoffnung wird nicht fallengelassen, aber es kommt die Bereitschaft hinzu, sofort etwas zu tun, gegen den Krieg zu arbeiten, sich in jeder politischen Situation einzuschalten. Natürlich sind diese politischen Strategien nicht neu - die Anti-Atomkraft - oder die Frauenbewegung sind Beispiele einer solchen erfolgversprechenden Strategie.

In welcher Beziehung stehen die linken Parteien zu diesem neuen politischen Aufbruch?

Die politische Linke hat vor zehn Jahren eine schwere Niederlage erlitten. Sie sucht heute nach Anhaltspunkten und, von einem strategischen Standpunkt aus, auch nach Hebeln und Möglichkeiten, wieder Flügel zu bekommen. Ich denke, dass die Bewegung der Globalisierungsgegner vielfach als ein solcher Hebel betrachtet wird. Dies stellt sowohl eine Chance als auch eine Gefahr dar. Die Gefahr ist, dass wieder einmal der Versuch unternommen wird, eine Bewegung zu unterwandern, um Einfluss und Kontrolle auszuüben. In ihrer paternalistischen Haltung verstehen sich die Parteien oftmals als die eigentlichen politischen Akteure, und die Bewegungen sind für sie nur Ausdruck von Einzelinteressen.

Die Chance hingegen besteht darin, dass - gerade unter dem Gesichtspunkt der Krise der linken Parteien - ein neuer Dialog entsteht. Die Parteien brauchen die Bewegungen, und deren Erfahrungen und ihre Standpunkte stellen für sie einen wesentlichen Bezugspunkt dar.

Die Gesellschaft ist zersplittert in viele einzelne Gruppen mit Einzelinteressen, eigenen Erfahrungen und eigenen Bezugspunkten, welche sich, auch wenn sie sich nicht mehr einheitlich organisieren lassen, gegebenenfalls zu gemeinsamen Aktionen zusammenschließen lassen.

Doch auch die Bewegungen entwickeln sich weiter, wie beispielsweise etwa so wichtige Umweltorganisationen wie Greenpeace, die ökologische Fragen nicht mehr isoliert betrachten wollen.

Was daraus wird, kann man heute nicht sagen, vielleicht eine neue Internationale auf Ebene der Parteien? Die Internationale der Bewegungen, oder die Bewegung der Bewegungen, befindet sich jedenfalls, gemeinsam mit den Sozialforen, in der Entstehung. Interessant finde ich auf jeden Fall die unterschiedlichen Experimente, die im Konkreten stattfinden - sie sind Teil der Utopie.

Interessant ist auch der Umstand, dass keiner mehr auf Grund eines arroganten a priori sagen kann, er habe die Wahrheit gepachtet. Das ist wohl endgültig vorbei. Interessant finde ich ebenfalls den möglichen positiven Bezug zu den Errungenschaften anderer. Wenn meine Partei nicht der Hort der Wahrheit ist, kann ich mich viel freier mit den Ideen und Erfolgen anderer Parteien oder Bewegungen - und mit meinen Fehlern - auseinandersetzen.

Das Gespräch mit Claude Simon wurde am 21. November aufgezeichnet (JST).